

Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen
Herausgeber: Verein DrogenMagazin
Band: 19 (1993)
Heft: 2

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REFLEXE

Der **Tausch von gebrauchten Spritzen** und Injektionsnadeln gegen neue und die Abgabe von Präservativen in niedrigschwelligen Beratungs- und Betreuungsangeboten können **wesentlich zur Verhinderung von HIV-Infektionen** bei Drogenabhängigen beitragen. Dies geht aus einem vom Bundesamt für Gesundheitswesen BAG in Auftrag gegebenen Bericht hervor. Dieser wertet die Resultate internationaler und nationaler Studien über Aids-Präventionsprojekte für Drogenabhängige aus. Eine grosse Mehrheit der Schweizer Bevölkerung steht solchen niedrigschwelligen Angeboten (Spritzentausch, Fixerräume, Spritzenautomaten etc.) positiv gegenüber. In Städten mit grossen offenen oder verdeckten Szenen können spezialisierte Anlaufstellen diese sozialmedizinischen Hilfsmassnahmen sicherstellen und persönliche Kontakte vertiefen helfen. In ländlichen Gebieten drängt sich eine dezentralisierte Spritzenversorgung auf – etwa durch Abgabe in Apotheken, Drogerien, Jugend- und Familienberatungsstellen und Arztpraxen. Der Bericht «Spritzenumtausch und HIV-Prävention» kann bei der Aids Info Docu Schweiz, Schauplatzgasse, 3001 Bern bestellt werden. (Pressecommuniqué BAG)

REFLEXE

Nach eigenen Angaben wollen die Initianten für eine «**Jugend ohne Drogen**» bereits rund 125'000 Unterschriften gesammelt haben. Davon seien 50'000 in der deutschen, 70'000 in der welschen Schweiz und weitere 5'000 Unterschriften im Kanton Tessin gesammelt worden. Offiziell bestätigt wurde inzwischen auch die aktive Mitarbeit des Vereins zur psychologischen Menschenführung VPM sowohl bei der Ausformulierung des Initiativtextes, wie auch bei der Sammlung und Beglaubigung der Unterschriften. Fleissig mitgeholfen hat im Kanton Wallis auch die Polizei, die sogar in Polizeistellen Unterschriftenbogen aufgelegt hat. Die Initiative käme gemäss offizieller Stellungnahme dem Präventionsauftrag der walliser Ordnungshüter weitgehend entgegen. (Bund, TA 24.4.93; Pres-

seunterlagen 27.4.93; div. Tageszeitungen)

REFLEXE

Die Schweiz soll nach dem Willen des Bundesrates den **drei UNO-Betäubungsmittel-Abkommen von 1971, 1972 und 1988 beitreten**. Gegenüber dem 88-er Abkommen, das eine Abschreckung des Konsums durch Bestrafung verlangt, will der Bundesrat jedoch nur mit Vorbehalt beitreten (Artikel 3, Absätze 2, 4 und 6), so dass die geplanten Versuche zur ärztlichen Verschreibung von Betäubungsmitteln möglich bleiben. (Pressemitteilung EDI; div. Tageszeitungen, 1.4.93)

REFLEXE

Das Thema **Folienrauchen** beherrschte zu Beginn der wärmeren Jahreszeit die Medien: Das vor rund zwei Jahren erkannte Folienrauchen findet gemäss einer Umfrage der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) in Lausanne bei Polizei- und Drogenberatungsstellen seit rund sechs Monaten immer mehr Anklang bei Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren. Viele dieser Jugendlichen seien sich der Abhängigkeitsrisiken zu wenig bewusst. Unklar scheint zur Zeit noch die Frage der Gruppenzugehörigkeit: Einzelne Fachstellen betonen, dass viele der folienrauchenden NeueinsteigerInnen die gleichen psychosozialen Begleitumstände aufweisen, wie früher die fixenden NeueinsteigerInnen. Andere Stellen glauben jedoch, dass es sich um neue Konsumentenkreise handelt – etwa ausländische Jugendliche der 2. und 3. Generation. Grundsätzlich beinhaltet Folienrauchen für Heroinabhängige geringere gesundheitliche Risiken als intravenöse Applikation – vor allen unter unsauberen Bedingungen. Deshalb hat auch die Aids Hilfe Schweiz als Harm-reduction-Massnahme den abhängigen Drogenkonsumenten geraten, Heroin zu rauchen und nicht zu injizieren.

REFLEXE

Erstmals seit 1988 ist die Kriminalität insgesamt in der Schweiz im vergangenen Jahr zurückgegangen, wie das Zentralpolizei-

Büro im Bundesamt für Polizeiwesen ermittelt hat. Der Rückgang ist vor allem der deutlich geringeren Anzahl von Diebstählen zuzuschreiben. Zugenommen hat jedoch die Anzahl der Gewaltdelikte. Unverändert prekär präsentiert sich die Lage bezüglich Drogenhandel, der floriertere, wie kaum je zuvor. Beschlagnahmt wurden 1992 rund 240 Kilogramm Heroin, drei Mal mehr als ein Jahr früher. Trotzdem sei der Heroinpreis so tief, wie noch nie. Marcel Bébié, der oberste Schweizer Drogenfahnder, schätzt die gesamte, jährlich in der Schweiz umgeschlagene Heroinmenge auf elf Tonnen. (Div. Tageszeitungen, 15.4.93)

REFLEXE

Gilgamesch light: Nachdem das Bundesamt für Sozialversicherung die Beiträge an das traditionsreiche Gilgamesch sisitiert hatte, konnte Anfangs März ein reduziertes Betreuungsangebot (mit 225 anstatt 900 Stellenprozenten) wieder aufgenommen werden. Neu sollen in der ersten, einjährigen Phase acht obdachlose Drogenabhängige mit einem Mindestmass an Wohnfähigkeit und Sozialverhalten als Wohngemeinschaft tagsüber psychosozial begleitet werden. Der Konsum von Drogen wird weiterhin toleriert. In der zweiten Phase ab Anfang 94 soll das Gilgamesch auch als Anlaufstelle funktionieren, das dann täglich von 10 bis 21 Uhr in Anspruch genommen werden kann. Dies ist vorübergehend nur auf Voranmeldung am Donnerstag von 9 bis 17 Uhr möglich. / BaZ, 31.3.93)

REFLEXE

Die Spritzenabgabe und das Bereitstellen von Desinfektionsmaterial ist auch im Strafvollzug rechtlich zulässig und wird deshalb dringend empfohlen. Zu diesem Schluss kommt ein vom Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) in Auftrag gegebenes Gutachten des Bundesamtes für Justiz, das erst kürzlich veröffentlicht wurde. Da im Rahmen eines liberalen Strafvollzugs das Einführen von Drogen nicht unterbunden werden kann, erwachse den Vollzugsanstalten die Pflicht zur einwandfreien ärztlichen Betreuung der InsassInnen. (Rechtsgutachten des BJ, 9. Juli 92)

REFLEXE

Als erster hat sich **Polizeidirektor Karl Schnyder in Basel-Stadt** unmissverständlich für Fixerräume in den Strafanstalten des Kantons ausgesprochen. Bis am 30. September 93 soll eine von ihm eingesetzte Arbeitsgruppe ein Konzept zur Spritzenabgabe an drogenabhängige Häftlinge erarbeiten. Ab Anfang 94 soll dann in beiden Basler Gefängnissen ein wissenschaftlich begleiteter Pilotversuch durchgeführt werden können. (BaZ, 8.4.93)

REFLEXE

Das Sozialamt der Stadt Zürich zeigt sich optimistisch bezüglich **Nützlichkeit der Fixerräume**. 16'000 Injektionen haben sich die (Zürcher) Abhängigen gemäss eigener Statistik in den ersten 20 Betriebswochen auf den 16 angebotenen Plätzen verabreicht, wobei die Aids-Prävention lückenlos gewährleistet worden sei. Neuerdings plant Stadträtin Emilie Lieberherr das «Streetwork» neu zu erfinden. Aufgrund von Differenzen über das Ziel der Gassenarbeit, hat die Stadt Zürich der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme (ZAGJP) auf Herbst 93 das Mandat für Gassenarbeit entzogen. Anfangs März entschied sich der Stadtrat definitiv, die Gelder für die Gassenarbeit in der Höhe von 140'000 Franken zu streichen, die per Volksabstimmung zugesichert worden waren. (Z. Oberländer, 4.3.93; WoZ, 26.3.93; NZZ, 31.3.93)

REFLEXE

Der Platzspitz ist (immer noch) leer – gefixt wird im ehemaligen Bahnhof Letten. Was vor einem Jahr begonnen und zum Teil gefeiert wurde, erweist sich nun definitiv als Pyrrhus-Sieg. Nur 500 Meter vom Platzspitz entfernt, spielen sich heute die gleichen Szenen im stillgelegten Bahnhof Letten ab. Noch deutlicher als vor einem Jahr wird Zürich heute zum Drogentreffpunkt für Abhängige aus allen Landesteilen. Die «Auflösung» der regionalen Treffpunkte in Bern, St. Gallen, Luzern und die restriktive Haltung der Behörden in der Romanche veranlasst viele Abhängige zu einer Reise nach Zürich. Sie alle

machen aus dem alten Bahngelände die neue Open-Air Drogenbörse der Schweiz. Die Behörden der Stadt und des Kantons Zürich üben inzwischen den Schulterchluss, um dem Problem wieder «Herr-zu-werden».

Gemäss Stadtpräsident Joseph Estermann sollen die notwendigen Pläne Anfangs oder Mitte Juni auf dem Tisch liegen: Auf die «Variante 1993» darf man und frau gespannt sein.

(TA, 5./13.2.93; BZ, 31.3.93; NZZ, 28.4.93; SoZ, 2.5.93)

REFLEXE

Der Internationale Suchtstoffkontrollrat (INCB) in Wien bezeichnet die weltweite Situation bezüglich Drogenkonsum und Drogenhandel als «anhaltend ernst». Entschieden wandte er sich gegen eine Liberalisierung des Drogenkonsums, weil sich seiner Ansicht nach dies nachhaltig zugunsten einer potentiellen Nachfragesteigerung auswirken würde.

Das INCB räumte die Möglichkeit ein, dass eine Legalisierung zu einem Rückgang der Kriminalität für die persönliche Drogenbeschaffung führen könne. Er warnte jedoch davor, die Fähigkeit der Drogenmafia zu unterschätzen, sich ohne nennenswerten Verlust an wirtschaftlicher, politischer und sozialer Macht an die veränderten Bedingungen anzupassen. (NZZ, 17.2.93)

REFLEXE

Mit der These, der «**Anti-Drogen-Krieg**» trage totalitäre Züge, eröffnete Mitte März Nils Christie, Professor für Kriminologie in Oslo die «Vierte Internationale Konferenz zur Bekämpfung der durch Drogen verursachten Schäden» in Rotterdam. (BaZ, 16.3.93)

REFLEXE

Ein grosser Teil der weltweit etwa 100 Millionen Strassenkinder sind drogenabhängig. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO die in zehn Weltstädten auf drei Kontinenten (Afrika, Nord- und Lateinamerika und Asien) durchgeführt wurde. Neben Billigdrogen wie Alkohol, Cannabis, Lösungsmittel

und Leime würden zunehmend die teuren Drogen Kokain, Heroin und Amphetamine konsumiert. Dadurch würden viele der Strassenkinder zusätzlich in die Abhängigkeit von kriminellen Organisationen geraten: Um sich die eigene Sucht finanzieren zu können, seien sie gezwungen, zum Handel und Verbreitung der Drogen beizutragen oder sich zu prostituieren. (sda, 26.3.93)

REFLEXE

Der Verkauf von Kokain stellt für Bolivien die grösste Devisenquelle dar. Dies geht aus einem Bericht des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen (GATT) hervor. Gemäss diesen Angaben erwirtschaftet die «Kokainindustrie» 13 bis 15 Prozent des bolivianischen Bruttosozialproduktes. Bolivianische Experten schätzen, dass der Anteil des Rauschgiftverkaufes gar rund 23 bis 43 Prozent des Gesamtexportes ausmacht. (NZZ, 31.3.93)

REFLEXE

Haschisch statt Schildkröten-eier: Nicht schlecht gestaunt haben dürften Fischer auf Papua-Neuguinea, als sie im Sand nach Schildkröteneiern suchten und dabei auf rund 1,5 Tonnen Haschisch stiessen. Die Befürchtungen der australischen Behörden gehen dahin, dass dieser Fund lediglich ein Indiz für die insgesamt massive Zunahme des Drogenhandels in der pazifischen Region darstellt. Auch der Internationale Rat zur Kontrolle von Rauschgiften geht davon aus, dass Schmuggler vermehrt die Inseln im gesamten südpazifischen Raum als Zwischenstationen für ihre Lieferungen benützen, da die rund 15'000 Kilometer lange Küstenlinie nur äusserst schlecht zu überwachen ist. (NZZ, 29.3.93)

REFLEXE

Im traditionellen **Zuckeranbaugelände** im Nordosten Brasiliens pflanzen die **Kleinbauern häufiger Cannabis** und erleben dadurch erstmals das Gefühl eines bescheidenen Wohlstandes. Selbst Grossplantagen stellen ihre Produktion auf das gewinnträchtigere Cannabis um, zum Teil mit zweckentfremdetem Staatskapital. Die Gesamtfläche

wird von den Drogenfahndern bereits mit derjenigen der traditionellen Zuckerrohranbaufläche verglichen. Die Jahresproduktion von Pernambuco wird auf rund 420'000 Tonnen geschätzt, die in drei Jahresernten eingebracht wird. Doch der Cannabis-Boom hat auch seine Schattenseiten: Rivalisierende Drogenbanden agieren mit immer grösserer Gewalt und säen Angst und Schrecken unter der Bevölkerung. (NZZ, 3.2.93)

REFLEXE

Neun von zehn Personen im Zürcher Oberland befürworten einen rauchfreien Arbeitsplatz, jedoch nur zwei Drittel können so arbeiten. Dies geht aus einer Umfrage der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Nichtraucher (SAN) hervor, die sie letztes Jahr anlässlich einer Messe erhoben hatte. Die SAN appelliert an Arbeitgeber, Gastwirte und Transportunternehmen, dem Wunsch nach einem rauchfreien Umfeld nachzukommen. (TA, 15.3.93)

REFLEXE

Am 16. April 1943 entdeckte der Sandoz-Chemiker Albert Hofmann per Zufall eine der heute bekanntesten und verbreitetsten **Psychodrogen – das LSD.** Die Kultdroge der 68-er Generation wird heute noch rund um den Erdball konsumiert – und ist in der Schweiz verboten. (Das Magazin 14/93; BaZ, 16.4.93; TA, 17.4.93; NZZ, 17./18.4.93)

REFLEXE

Erfolgreicher Labor-Versuch mit Enzym gegen Kokain-Rückfall: Der amerikanische Arzt und Chemiker Donald Landry will nach eigenen Angaben im «katalytischen, monoklonalen Antikörper (MAb)» einen Weg gefunden haben, um Rückfälle von Kokainabhängigen zu verhindern. Das Enzym erkenne und binde Kokain im Blut und zersetze dessen Moleküle in zwei unwirksame Nebenprodukte. Da die Antikörper bei diesem Vorgang nicht verbraucht würden, könnten sie ihre Wirkung weiterhin entfalten. Die intravenösen Gaben im Abstand von zwei oder drei Wochen müssten deshalb

gemäss Landry genügen, um die Gefahr von Rückfällen wirkungsvoll zu reduzieren. (sda, 26.3.93)

REFLEXE

«**Drogenfreiheit**» auf den Nordatlantik-Inseln der Färöern: Erstmals seit 85 Jahren darf im neueröffneten Monopolladen der Hauptstadt Torshavn Alkohol – vom Bier, über Wein bis zu hochprozentigem «Spiritus» – einkaufen wer und soviel er, respektive sie will. **Die Aufhebung des Alkoholverbots** erfolgte aus der Einsicht, dass dem Problem mit Verboten und Restriktionen nicht beizukommen sei. Es war 1907 unter dem Druck des zunehmenden Protestes von Frauenorganisationen eingeführt worden. 3'458 Stimmberechtigte inklusive Frauen, die offiziell erst 1915 stimmberechtigt wurden – waren damals für, 130 Stimmberechtigte gegen das Verbot. (NZZ, 16.12.92)

REFLEXE

Alkoholsucht belastet die Fürsorge im Kanton Luzern am stärksten. Dies geht aus einer privaten Studie hervor, die erstmals alle Fürsorgefälle erfasst hat, bei denen Suchtsymptome zur fürsorgerischen Abhängigkeit geführt haben. Mehr als die Hälfte der Fürsorgefälle mit Suchtsymptomen im Kanton Luzern haben gemäss dieser Studie mit Alkoholproblemen zu kämpfen, knapp 30 Prozent mit illegalen Drogen, 11 Prozent mit Kauf- und 3 Prozent mit Spielsucht. (LuZ, 27.2.93)

REFLEXE

Die Gruppe der Alkoholabhängigen mit Verwahrlosungs- und Verelendungstendenzen nimmt zu. Dies geht aus einem Schreiben der Eidgenössischen Kommission für Alkoholfragen zur Alkoholszene Schweiz an die Gesundheits-, Fürsorge- und Justizdirektoren hervor. Besonders problematisch sei die Situation, weil geeignete Einrichtungen für Alkoholabhängige fehlen, Notaufnahmestellen nur Übernachtungsmöglichkeiten bieten und die allgemeine Arbeitslosigkeit Randgruppen hart treffen würden. (Communiqué VSFA)